Entwirrung der Begriffe III : ein Verleumdungsfeldzug gegen die moderne Architektur

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **21 (1934)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-86474

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Entwirrung der Begriffe III Ein Verleumdungsfeldzug gegen die moderne Architektur

Vorbemerkung

Wenn wir uns in dieser Rubrik verhältnismässig ausführlich mit der kulturellen Situation unserer nördlichen Nachbarn befassen, so geschieht es deshalb, weil sie uns als Angehörige des deutschen Sprachgebietes unmittelbar angeht. Unseren deutschen Lesern sei ausdrücklich gesagt, dass wir den Eindruck einer indiskreten Einmischung in ihre Angelegenheiten, der sich vielleicht nicht ganz vermeiden lässt, bedauern, wir müssen diese, sich aus der Sprachgemeinschaft ergebende Nebenwirkung aber in Kauf nehmen, wo es gilt, unsere eigene geistige Position zu wahren. Red.

In Deutschland spielt das wirkungsvolle Schlagwort vom «Kulturbolschewismus» zur Zeit eine sehr grosse Rolle. Vor allem als praktisches Mittel bisher weniger erfolgreicher Architekten, erfolgreichere Kollegen bei Regierungsstellen zu verdächtigen und aus ihren Aemtern zu verdrängen. Daneben gibt es aber auch Idealisten, die die Hetze gegen das Phantom eines vermeintlichen Kulturbolschewismus aus Passion ohne Nebenabsichten betreiben, und zu diesen Idealisten wird man gerne Herrn Alexander von Senger, Architekt BSA, in Zurzach, rechnen, für den die ganze moderne Architektur einen Kriminalfall raffinierter Verschwörer darstellt, zu deren Entlarvung das Schicksal Herrn von Senger auserwählt hat. Dass sich Russland in Wirklichkeit niemals heftig für diese modernen Bestrebungen interessiert hat, dass sie heute vielmehr gerade von bolschewistischen Regierungskreisen direkt abgelehnt werden, nimmt Herr v. S. offenbar nicht zur Kenntnis. Sein Anklagedossier, beruhend aus Aussprüchen von Le Corbusier und andern, ist seit Jahren vollendet und macht wohl nur noch bei solchen Eindruck, die überhaupt keine Ahnung von den Strömungen und Absichten der neuen Architektur haben. Herrn von Sengers Meinungen, die sich im vollkommen Irrealen bewegen, haben in der Schweiz eine Zeitlang in Heimatschutz- und in Gewerbevereinskreisen einen gewissen Eindruck gemacht, in welch letzteren sich das Handwerk durch die Maschinenarbeit und die daraus resultierende Standardisierung von Bauteilen bedroht fühlte. Man fand aber selbst dort, dass die Verschwörerphantasien des Herrn von Senger eine zu private Angelegenheit seien, als dass sie zur Basis eines Kampfes gegen die moderne Architektur dienen könnten, und private Anfragen deutscher Interessenten dürften wohl recht einheitlich ergeben, dass von Sengers Kriminalkombinationen um Le Corbusier in der Schweiz nicht einmal mehr von solchen ernst genommen werden, die der modernen Architektur ablehnend gegenüberstehen. Aus der Tatsache, dass die Vereine auf seine Vorträge und die Zeitungen auf den Abdruck seiner Aufsätze verzichten, hat Herr von Senger freilich nur den neuen Schluss gezogen, dass Grosskapital und Bolschewismus zur Vernichtung unserer Kultur mittels moderner Architektur eben eng verbündet seien.

Es ist erfreulich zu sehen, dass auch in Deutschland, das für seine Gedankengänge eine unvergleichliche Konjunktur bietet, trotzdem Widerstand laut wird und durch Zeitungskorrespondenzen verbreitet werden darf — ein Zeichen, dass selbst in Regierungskreisen sich die bessere Einsicht der Demagogie gegenüber durchzusetzen versucht. Wir zitieren aus einer uns zugegangenen «Kontinent-Korrespondenz, Neue Form» aus Berlin zwei gegensätzliche Abschnitte:

«Wider den Kulturbolschewismus»

«Der Kampf gegen die moderne Baukunst, der früher mit den Schlagwörtern «Gegen die neue Sachlichkeit» und «Gegen das Flachdach» geführt wurde, scheint nunmehr unter der Devise «Wider den Kulturbolschewismus» in ein neues und hoffentlich recht fruchtbares Stadium zu kommen. Schon vor kurzem hat einer der bekanntesten Vorkämpfer für die Wiedererweckung einer deutschen Baukultur, Ministerialrat Dr. *Nonn*, in der Tagespresse ein vielbeachtetes Zeichen zum Angriff gegeben und die Bau-Bolschewisten mit ihrem geistigen Oberhaupt dem französisch-schweizerischen Architekten *Le Corbusier* sowie ihre Bauhausorganisationen und die Architektenvereinigung «Ring», die allerdings nicht mehr existieren, gekennzeichnet. Er hat insbesondere darauf hingewiesen, dass nur eine rücksichtslose Klarstellung der Kulturfeindlichkeit des Gesamtverhaltens der Architektenvereinigung «Ring» und der Schwäche deutscher Architektenverbände eine gründliche Ausheilung herbeiführen kann.

Nunmehr hat auch der «Kampfbund Deutscher Architekten und Ingenieure» in einer machtvollen Kundgebung zum Kampf wider den Kulturbolschewismus aufgerufen. Sprecher der Veranstaltung waren der Führer des Bundes, Staatssekretär *Feder*, Ministerialrat Dr. *Nonn* und der deutsch-schweizerische Architekt *Alexander von Senger*, welcher den Ursprung des Kulturbolschewismus auf die Gründung des Bolschewismus in der Schweiz zurückführte. In diesem Zusammenhange schilderte er die verhängnisvollen Auswirkungen des Kulturbolschewismus auf dem Gebiete des Bauwesens, aber auch seine — des Sprechers — kraftvolle Gegenwirkungen.

Staatssekretär Feder knüpfte an diese eindrucksvollen Ausführungen des Deutsch-Schweizers die vielverheissenden Worte an, dass auch wir den Kampf der Finsternis wider das Licht erlebten. Uns kam es zunächst darauf an, den Gegner von der politischen Seite her zu treffen, nunmehr aber ist die Bahn zum Angriff auf dem Gebiet der Kunst und Wissenschaft frei.»

Ganz geheuer scheint es den Zuhörern und Berichterstattern bei Herrn von Sengers Vortrag nun aber doch nicht gewesen zu sein — und jedenfalls gönnt man uns Schweizern nicht, in der Gestalt von Le Corbusier (Dr. h. c. der Universität Zürich) den Gipfel der Verderbtheit erklommen zu haben! Besagte Korrespondenz fährt fort:

«Hierzu erfahren wir aus kulturpolitischen Kreisen, die ebenfalls der «neuen Sachlichkeit» ihres einseitigen Materialismus wegen ablehnend gegenüberstehen, dass der Ursprung des sogenannten Kulturbolschewismus keinesfalls spezifisch schweizerisch, sondern vielmehr extrem sozialistisch und eine internationale Erscheinung ist. Le Corbusier hat nur die Konjunktur, die nach Kriegsende zwangsläufig einsetzen musste, richtig erkannt und mit grossem Geschick wahrgenommen. Den ersten regulierenden Einfluss auf diese neue Sachlichkeitsbewegung übte ohne Zweifel 1927 das Stuttgarter Werkbundexperiment «Weissenhof-Siedlung» aus. Seither ist Le Corbusiers Stern auch am Sowjethimmel ins Verblassen gekommen.

Nur in Italien soll er unverständlicherweise noch mit zunehmender Stärke glänzen.

Dass ausgerechnet das so heftig freundschaftsumworbene Italien sich für moderne Architektur zu interessieren beginnt, ist ja freilich ein schwerer Schlag!

Detektiv-Romane

(— «es ist unmöglich, von Herrn v. Senger nicht gefesselt zu werden» — ?)

Im «Freiburger Stadtanzeiger» vom 29. Oktober 1933 lesen wir in einem Bericht über einen Vortrag von Sengers folgende erstaunliche Geschichten:

«Zwischen den Zentren Zürich und Moskau waren die Fäden nie abgerissen, von Zürich aus wurde die russische Revolution vorbereitet. — — Von Moskau aus wurde dann wieder die schweizerische Revolution in den Jahren 1918 und 1919 geleitet und geschürt. Bezeichnend ist es, dass die ersten Unruhen in La Chaux-de-Fonds, der Heimat Le Corbusiers, der als Knabe schon Revolutionär war, ausgebrochen sind. — — Bezeichnenderweise fällt in diese Zeit des wilden Aufflackerns der Revolution die Geburtsstunde des neuen Bauens — —. Die Krisis der Architektur, die Corbusier hervorruft, ist nicht der Ursprung eines neuen Stils, nicht der Ausfluss der Spannung und des Kampfes um etwas Werdendes, nein, es ist das bewusste Abschlachten und Morden der Kunst. Geplant ist die Vernichtung der Architektur zugunsten der Bauindustrie, die nur noch Kataloghäuser und genormte, zementene Wohnhöhlen für geometrische Tiere herstellen wird. — Voller Empörung wendet sich von Senger gegen die Art, wie in der schweizerischen bürgerlichen Presse bereitwilligst die Ideen aus dem «Esprit nouveau» aufgenommen und verteidigt wurden. — Von der Schweiz aus beginnt die «Bekehrung» der umliegenden Länder. — An die Technische Hochschule des Landes kommt ein Corbusierschüler als Professor (nebenbei gesagt aus Berlin und unter Garantierung der hübschen Summe, die dieser dort als Einnahme hatte). Deutschland vor allem wird von Jüngern Corbusiers überschwemmt. Am Bauhaus in Dessau, in Frankfurt, Berlin und Stuttgart wirken sie. — In der grundlegenden Zeitschrift für neues Bauen inthronisiert Corbusier die Korruption. Käuflichkeit und als beste Vorbereitung dazu Genußsucht sind erstrebenswerte Ziele. Die Architekten bekommen in rosigsten Farben die herrlichen Zeiten geschildert, denen sie entgegengehen, sofern sie nur den Baubolschewismus unterstützen. — Dem Geschehen in der Architektur entspricht das Geschehen in der Weltpolitik: Der von der Französischen Revolution eingeleitete Materialismus treibt die Menschen zu einer tierhaften Wesensart, die in Versklavung enden soll. Nur der Künstler ist der Mensch, dessen Ganzheit noch nicht gespalten ist. Er steht, da er sich als Medium der göttlichen Macht fühlt, mit klarem Auge und starkem Herzen gegen diese unheimliche Gefahr auf, die uns alle bedroht. Und eine Künstlernatur ist es, die erfüllt von Hingabe und Heroismus aufgestanden auf dem heiligen Boden Germaniens, der mater genitrix aller Völker und den entscheidenden Kampf aufgenommen hat. — Nicht eher werden wir ruhen, bis die drohend verkrampfte Faust von Millionen sich eines Tages wieder öffnen wird und, wie einst beim Rütlischwur, sich offen zum Himmel erhebt. — Mit diesen Worten und symbolhaft zum Grusse Adolf Hitlers gerecktem Arm verabschiedete sich Alexander von Senger von seiner Hörerschaft, die nur durch ihren begeisterten Beifall äusserlich zeigen konnte, wie sehr sie ihm diesen Abend dankt.»



"It is impossible not to be thrilled by Mr. von Senger"

Da uns leider kein Bild dieser — zweifellos begeisternden — Szene zur Verfügung steht, setzen wir ein früheres Bild des Redners noch einmal her, auf dem die gleiche Nuance jenes Selbstgefühls, das er nun in Deutschland so machtvoll entfaltet, wenigstens in ihren Anfängen deutlich sichtbar ist. Zu Handen unserer deutschen Kollegen sei immerhin erwähnt, dass das in deutschen Zeitungen so betonte «Deutsch-Schweizertum» A. v. Sengers auf sehr schwachen Füssen steht. Der Vater dieses Architekten ist aus Bayern in Genf eingewandert und — wenn wir recht berichtet sind — als Bayer dort gestorben, und erst seine Witwe und die Kinder liessen sich als Genfer naturalisieren. Wie wenig Herr v. Senger mit der alemannischen Schweiz verbunden ist, als deren Exponent er in Deutschland zu Unrecht angesprochen wird, erhellt schon daraus, dass er nicht einmal «Schweizerdeutsch» kann.

Immerhin —

Es gibt doch noch Leute, die es mit der Wahrheit genauer nehmen und die den Mut haben, das zu sagen, was sie denken. Wir lesen in der gleichen Korrespondenz:

«In der bekannten Kundgebung des Kampfbundes deutscher Architekten und Ingenieure brachten Dr. Nonn und der Schweizer Architekt *A. von Senger* eine Menge Behauptungen vor, die zunächst wenigstens in einigen Punkten der Berichtigung bedürfen. A. v. S. sieht in Le Corbusier den Hauptrepräsentanten der Bewegung des neuen Bauens nicht nur für die Schweiz, sondern auch für Deutschland. Er wirft ihm vor, ein mächtiger Helfer Moskaus gewesen zu sein, wundert sich allerdings auch, dass ihm die romanischen Länder nunmehr Aufmerksamkeit schenken. Hätte sich A. v. S. darüber weitere Gedanken gemacht, so hätte er vielleicht feststellen können, dass, wenn man politische Beziehungen und Verwandtschaften in einer künstlerischen Gesinnung und einer rein geistigen Bewegung feststellen will, Le Corbusier wohl Beziehungen zum alten Rom und zum lateinischen Geist hat, aber gar keine zu Moskau. Le Corbusier will eine *neue* Architektur, eine nochmalige Renaissance, er schreibt ein Buch «Vers une Architecture», das sein wichtigstes Buch ist und das ganz in der Wiedererweckung der alten imperativen lateinischen Welt lebt, und seine Entwürfe für das «Musée mondiale» könnten auch von einem Schüler der Académie des Beaux-Arts stammen. Und dieser Mann soll die Architektur zerstören? Die Richtung Le Corbusiers gefällt A. v. S. nicht und deshalb muss dieser eben die Architektur zerstören und Bolschewik sein. Bolschewik ist er eben deswegen und weil er Entwürfe für Moskau gemacht hat. Auch Moskau hatte sich geirrt, wie A. v. S., aber Moskau hat seinen Irrtum inzwischen längst eingesehen. Dies alles wäre für uns ganz uninteressant, wenn nicht A. v. S. auch behaupten würde, dass Le Corbusier auch tonangebend für Deutschland gewesen sei. Auch der Unterschied zwischen der Bewegung des neuen Bauens in Deutschland und der um Le Corbusier in den lateinischen Ländern ist A. v. S. noch nicht aufgefallen. Dieser Unterschied hätte ihn darüber aufklären können, dass das neue Bauen gar keine «internationale» Bewegung ist, sondern dass sich zwei Bewegungen gegenüberstehen, die ganz verschiedenen Ursprungs und ganz verschiedener Natur sind, nämlich eine Bewegung «Vers une architecture» und eine Bewegung *gegen* die Architektur und *für Bauen* (wofür der Franzose nicht einmal ein entsprechendes Wort hat). Dieses neue Bauen ist eine Besonderheit der germanischen Länder, nicht von Deutschland allein allerdings, sondern auch der übrigen germanischen Länder, wennschon in Deutschland von vielleicht stärkster Bedeutung. Diese Bewegung entstand schon lange vor dem Krieg, als es noch gar keinen Le Corbusier gab, und ihr Repräsentant wurde, nach einer Zeit der ersten Versuche, der Deutsche Werkbund. Und der Deutsche Werkbund ist eine so ausgemacht deutsche Angelegenheit, dass

gerade seine «Bodenverbundenheit» die grössere Ausdehnung seiner Ideen hinderte, seine Wirkung auf das «Internationale». Im internationalen Kampfe musste er dem internationalen traditionellen lateinischen Stile der guten Gesellschaft das Feld überlassen: Es war einmal gelungen, den Norddeutschen Lloyd zu überreden — bei der Hapag gelang nicht einmal das — seine Dampfer von einigen Künstlern des DWB einrichten zu lassen, und so richteten einmal *Richard Riemerschmied, Bruno Paul, Pankok* und einige andere deutsche Dampfer ein, aber das «internationale» Publikum liebte diese deutsche Note nicht, und deshalb richtete späterhin *Ludwig Troost* die deutschen Dampfer ein, diesen Stolz Deutschlands, weil dessen Stil den Ansprüchen eines internationalen Publikums besser entsprach. Ist das vergessen? Nach dem Kriege ist es der DWB, der seine Arbeit an den neuen Gestaltungsproblemen wieder aufnimmt, die in den Begriffen Qualität und Werkform einen programmatischen Ausdruck fanden. Dass diese Forderungen bolschewistischer Natur sind, wird besonders die alten Gründer und Mitglieder des Vereins, die *Peter Behrens, Theodor Fischer, Richard Riemerschmied, Pankok* usw. sehr überraschen! Mit Politik haben diese Forderungen nur insofern zu tun, als sie spezifisch deutsch sind und das Ausland sie nie recht verstanden hat, was es mit A. v. S. und Dr. Nonn gemein hat.»

Neues Bauen auch im Dritten Reich nötig

Aus einem Aufsatz «Deutsche Baukunst, Rückblick und Ausblick zur Jahreswende 1933/34» von Alfons Leitl (Monatshefte für Baukunst und Städtebau, Januar 1934):

«Es soll der Sinn aller gegenwärtigen und kommenden Arbeit sein, die grossen und zeitbestimmenden Gedanken aus aller Verkrampfung zu lösen und zu fruchtbarer Vollendung zusammenzuführen. —

Die Baukunst des Dritten Reiches wird die grossen in ihren Anfängen vorgezeichneten Linien weiterführen; nicht an den Bruchstellen des bisher Gewordenen wird das Neue wachsen, sondern als organische Weiterführung der vorhandenen echten Ansätze. —

Schwächen und Irrtümer (der Zeit vor dem Dritten Reich) haben ein neues Werden verunklart. Aber das Vorhandensein dieses neuen Werdens ist doch nicht zu übersehen und ist schwerlich nur politisch zu begreifen. Im letzten Grunde berührt es eine weitgespannte Entwicklung nicht, wenn ein Teilabschnitt in eine Zeit politischen Gärens fällt. Die Reihe der Leistungen, die bestehen bleiben, weil sie dieses neue Werden rein verkörpern, ist gross und man könnte sie in dieser Zusammenstellung beliebig erweitern. Manches wird, wenigstens vorläufig, kaum besser gemacht werden können. Kein ehrlich Urteilender wird das bisher Erarbeitete nicht gelten lassen wollen, und deshalb wird die kommende Zeit auf den vorliegenden Leistungen aufbauen müssen.

Wir werden schon deshalb nicht in die alten behäbigen Bürgerhäuser zurückkehren, weil wir die Ueberzeugung haben, dass die Zeit des Biedermeier sich an Kräften und Impulsen keineswegs mit unserem heutigen Geschehen vergleichen lässt. Gerade aus dem Selbstbewusstsein des Heute ergibt sich der Anspruch auf die eigene Gestaltung. In einem Augenblick, da sich aus dem Gären das Wesen des neuen Bauens heraushebt, wäre es sinnlos, dieses Wesen zu schmälern und den Versuch zu machen, wieder anderes an seine Stelle zu setzen. Aber wir werden das einfach nicht können, weil sich das Leben nicht um 100 Jahre zurückdrehen lässt. Es ist nicht wegzuwischen, dass durch die Technik und andere nur unserer Zeit eigentümliche Erscheinungen nicht nur neue Arbeitsmittel entstanden sind, sondern dass sich auch das Formempfinden bereits in einer bestimmten Richtung gebildet hat.»

Was sagt wohl Herr Professor Schmitthenner zu allen diesen Ketzereien?

Bei diesem Anlass werden auch Stellen aus einem im Dezember gehaltenen Vortrag von Prof. Kurt Frick, dem «Landesleiter der Kammer für bildende Kunst» in Ostpreussen, zitiert:

«Die Forderung an den deutschen Architekten, zu einer besonderen nationalsozialistischen Baukunst zu gelangen, sei abwegig. Niemals dürfe der Kunst mit Zwang eine besondere Zielrichtung gegeben werden. Der deutsche Architekt dürfe sich nicht dahinter verschanzen, dass die Vergangenheit Gutes und Vorbildliches geschaffen hat, seine Aufgabe sei es, in engster Bindung an die Gegenwart Träger eines wohlverstandenen Fortschrittes zu sein.»

«Bildende Kunst als Zeitausdruck», von Walter Riezler

In die lebhafte Diskussion, die die kulturpolitischen Bestrebungen und Massnahmen des neuen deutschen Regimes auslösten, greift Walter Riezler mit seinem Essay «Bildende Kunst als Zeitausdruck» ein. («Vom Gestern zum Morgen. Eine Gabe für Gertrud Bäumer». Verlag Hans Bott, Berlin-Tempelhof.) Unbeirrt von aktuellen Schlagwörtern macht Riezler an die neudeutsche Kulturideologie in keiner Weise jene billigen opportunistischen Konzessionen, die heute, wenn auch nur aus taktischen Gründen, in der deutschen Presse üblich sind und die Diskussion am Entscheidenden vorbeilenken. Riezler wendet sich gegen die Anschauung, die vereinsamten Künstler des XIX. Jahrhunderts seien die «Unzeitgemässen» gewesen, weil ihr Schaffen nicht der «Oberflächenstruktur» der Zeit entsprach oder aus ihr stammte:

«Dass «die Kunst nur für die Kunst» da sei, das war nicht Ausdruck eines «volksfremden» Hochmuts und eines leeren «Formalismus», sondern bitterste Erkenntnis, erzwungen durch die Blindheit und Gleichgültigkeit der Zeit. Traf das Schicksal ja doch ebenso die Impressionisten, in deren Kunst der oberflächliche Betrachter leicht nur formale Probleme sieht, auch Künstler ganz anderer Art: auch Feuerbach, Böcklin, Thoma ..., Hans von Marées ... Vor allem ist es ganz unmöglich, vom «Soziologischen» aus zu einer Erkenntnis zu gelangen, die tiefer reicht als die Einsicht in die äussere Abhängigkeit des Künstlers von der Macht und den Mitteln seines Auftraggebers und von den übrigen durch seine Zeit dargebotenen Bedingungen und Möglichkeiten seines Schaffens. Was der Künstler mit diesen Mitteln und unter diesen Bedingungen zu sagen weiss, das kommt aus ganz anderen Tiefen der «Zeit» ... Die «Tiefe» aber, aus der alles kommt, was dem Antlitz der Zeit sein eigentliches Gepräge gibt, ist dem ewigen und unveränderlichen, durchaus «irrationalen» Urgrund alles Menschenwesens nahe. Aus ihm ... empfängt das Kunstwerk über allen Wechsel der Gestalt hinweg jene geheimnisvolle Kraft, die ihm Leben und Wirkung verleiht auch auf fernste Zeiten und fremdeste Kulturen, ganz unabhängig davon, ob von der «Zeit», aus der das Kunstwerk stammt, sonst irgend etwas erkennbar geblieben ist.»

Nachdem Riezler auf die Erschütterung des klar dimensionierten Bildraums hingewiesen hat, mit der die Renaissance-Ideen der «Harmonie» und «Schönheit» an Bedeutung verloren haben, kommt er auf die Zusammenhänge zu sprechen, die zwischen der Kunst der letzten Jahrzehnte und den politischen Ereignissen bestehen. In diesen geistigen und politischen Revolutionen (Russland, Italien, Deutschland) erkennt er die Suche nach neuen, strengeren Bindungen. Mit aller Entschiedenheit aber

wendet sich Riezler — auf Grund seiner Einsicht in den Zusammenhang von Kunst und «Zeit» — gegen das oberflächliche Trugbild einer künstlich befohlenen geschlossen «nationalen» Kultur und alle Versuche, dies Ziel durch die Inanspruchnahme staatlicher Machtmittel zu erreichen:

«Es lässt sich nicht verkennen, dass der Weg zu diesem Ziel noch nie so weit war, wie gerade in diesem Augenblick. ... Zu allen Zeiten ihrer Geschichte ist die deutsche Kunst besonders vielgestaltig und auch widerspruchsvoll in ihren Tendenzen gewesen, und die «Weltoffenheit» des deutschen Geistes, die immer eine seiner grössten Gefahren und zugleich die Wurzel seines grössten Reichtums und seiner Tiefe gewesen ist, hat auch der deutschen Kunst ihr Gepräge gegeben. Dazu kommt, dass die Probleme, mit denen sich die deutsche Kunst der letzten Jahrzehnte, getrieben von der allgemeinen Beunruhigung der Zeit, herumgeschlagen hat, nicht eigentlich deutsche, sondern allgemein europäische sind ... Auch heute ist ... das künstlerische Leben in Deutschland vielgestaltiger, ja verworrener als in irgendeinem anderen Lande.

... Der «totale Staat» würde seine Aufgabe schwer verkennen, wenn er versuchen wollte, der Kunst der deutschen Vergangenheit mit einem Dogma (à la Schardt! oder Schultze-Naumburg. D. Red.) gegenüberzutreten, das es unmöglich macht, alles das als echt deutsch anzuerkennen, was grosse Künstler der deutschen Kulturgemeinschaft geschaffen haben. ... Der Kunst der Gegenwart gegenüber ist die Gefahr der Einengung und die Schwierigkeit der positiven Wertsetzung nicht geringer ...

Unendlich schwierig ist es, an Stelle des bisher frei Gewachsenen, das nicht gediehen wäre, wenn ihm nicht ein wie immer gearteter Trieb zum Lichte verholfen hätte, etwas zu setzen, dessen Wuchs so ist, wie man ihn haben möchte ... *Entscheidend ist und bleibt immer das Talent, — und dieses ist wohl in allem, was es schafft, «Ausdruck der Zeit», aber es holt sich sein Gebot aus einer Tiefe, in die auch der Arm des allmächtigsten Staates nicht hinabreicht.* So kann der Staat der Kunst zwar nicht befehlen; wenn aber unter seiner Herrschaft eine echte, starke und lebendige Kunst emporwächst: dann mag ihm das eine Gewähr sein, dass das, was er will, wirklich im Sinne des Tiefsten ist, was sich zur Zeit begibt. Denn nur für Zeiten, in denen die staatliche Macht aus der Tiefe des Menschlichen emporkommt, gilt der Satz, dass äussere Macht und Blüte der Kunst zusammenfallen.»

Damit ist das Entscheidende gesagt, was der bisherigen nationalsozialistischen Kunstpolitik warnend entgegengehalten werden muss. *E.*

Der offizielle Architekt des Nationalsozialismus: Paul Ludwig Troost gestorben

Am 21. Januar 1934 starb in München im 56. Lebensjahr dieser Architekt, dem die bisher grössten Bauaufgaben des neuen Regimes in Deutschland: das «Haus der deutschen Kunst», das «Führerhaus» und das «Verwaltungsgebäude der nationalsozialistischen Partei», sowie andere geplante Grossbauten durch direkten Auftrag zugeteilt wurden. P. L. Troost, dessen bescheidene, gediegene Persönlichkeit gerühmt wird, war der Inbegriff dessen, was man, wenn er einer andern Partei angehört hätte, im neuen Deutschland als «Parteibuch-Architekt» bezeichnet hätte, eine bescheidene Begabung, die ihre prominente Rolle nicht ihrem Können, sondern persönlichen Beziehungen verdankte. Er war ein Innenarchitekt, der in ihrer Art gediegen klassizistische Inneneinrichtungen für reiche Leute entwarf, die Wert darauf legten, eine gewisse Traditionsverbundenheit zu markieren. Als früherer Mitarbeiter der «Vereinigten Werkstätten für Kunst und Handwerk» schuf er vor allem die Ausstattung von Luxusdampfern des Norddeutschen Lloyd, für den er seit 1910 tätig war, ungefähr in der Art von Bruno Paul, doch saftloser. Die Pläne für die Grossbauten an der den Königsplatz in München begrenzenden Arcisstrasse sind nie bekanntgegeben worden, obwohl man bereits die dort befindlichen Bauten abbricht. Sie sollen «in grosszügigem und mit der Epoche Ludwigs I. wahlverwandtem Geiste gehalten sein» und «den monumentalen Abschluss des Königsplatzes nach Osten» bedeuten. Städtebaulich hat aber dieser Platz gerade hier gar keinen «Abschluss» nötig, denn der von Klenze mit hervorragendem Feingefühl entworfene Königsplatz bildet durch seine von den Propyläen bis zum Obelisk durchlaufenden Hauptachse eine organische Einheit mit dem Rundplatz um den Obelisk, die durch die geplanten Neubauten nur gestört werden kann.

Esprit grec, esprit latin, esprit gréco-latin

(Petit extrait de la revue mensuelle «L'Equerre — pour une meilleure architecture.»)

L'esprit grec ne s'occupe pas des choses elles-mêmes, mais du sort des choses, — sort des lignes, sort des volumes, — de la responsabilité des actes. L'esprit grec, c'est un verdict.

Les techniques modernes internationales et universelles offrent à chaque région l'occasion de manifester son esprit.

Il n'y a rien de plus beau que cet idéal devant soi: vrai, clair, pur.

Vrai, clair, pur, c'est tout mettre en jeu. C'est jouer la partie, c'est s'engager, combattre, conquérir, exister, gagner ou perdre, être battu ou triompher. Mais c'est agir totalement, de fond en comble.

L'esprit latin est caressé de l'aile des Grâces: soleil doux, lumière douce sur des solutions harmonieuses. On ne va pas nécessairement au fond de la question. L'esprit grec se précipite au fond de la question, encourt les responsabilités, proclame la responsabilité. Il touche au destin. Il est héroïque. Il est implacable. Le destin. Il saisit l'homme non pas dans des attitudes rétrospectives et spectaculaires, mais dans le temps qui est, dans toute l'intensité du temps présent et des choses présentes.

Les destins sonnent: les Anglo-Saxons se sont lancés et enferrés dans le machinisme, religion étroite hors de la conscience humaine.

Les Germains ont couvert l'est du Rhin d'une œuvre gigantesque qui est l'effet d'une impulsion sans contrôle, d'une entreprise hors l'échelle humaine.

J'ai le sentiment qu'autour de la Méditerranée, une décision peut être prise: un choix peut être fait dans l'étalage des articles des temps modernes, un choix selon la mesure humaine. Qu'une philosophie peut se dégager, un jugement sur les raisons et les conditions de la vie, une sagesse. Une option: agir dans la clarté et l'harmonie avec le sentiment de la responsabilité et celui de la réjouissance. Une action aiguë mais souple, économe mais sensible, grande mais proportionnée. *Le Corbusier*